

*Ein Interview mit Jack Vance
von Jack Rawlins*

Im Januar 1985 telefonierte ich mit Jack Vance und fragte ihn, ob er gewillt wäre mit mir über sein Leben und sein Werk zu reden. Er stöhnte und seufzte und wiederholte seinen berüchtigten Hass, dass ein oder andere dieser Themen zu besprechen. Ich fragte, warum und er sagte, Interviewer wollten immer, dass er etwas Profundes von sich gebe, wozu er nicht in der Lage sei oder etwas Unangenehmes über andere SF-Schriftsteller zu sagen, was er nicht wollte. Ich versprach nett zu sein. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll«, schloss er unenthusiastisch. Ich zeigte mich mit Kassettenrekorder in der Hand und Herzen im Mund bei seinem Haus in Oakland. Ich wurde als Freund willkommen geheißen und als Gast geschätzt und Vance sprach scherzhaft, zungenfertig und scharfsinnig bis das Band zu Ende war. Hier sind einige Auszüge aus unserem Gespräch:

VANCE: Ich will den Stein ins Rollen bringen. »Na, Vance, was zur Hölle stellst du mit dir an?« Das ist eine gute Frage, Jack. Ich habe gerade den zweiten Band des Lyonesse-Zyklus' beendet und deshalb ... tue ich gar nichts. Ich habe einen Vertrag für drei neue Bücher und dem dritten Buch in der Lyonesse-Reihe und ich setzte mich nur zurück, benommen vom Ausmaß dieser Aufgabe.

RAWLINS: Wie laufen die Geschäfte? Sie sind sehr beschäftigt. Geht es Ihnen gut?

VANCE: Na, das ist relativ. Verglichen mit Isaac Asimov ringe ich um den letzten Krümel Brot. Verglichen mit einem Ureinwohner von Patagonien geht es mit gut.

RAWLINS: Als ich Sie zum ersten Mal getroffen habe, schien es, dass noch niemand, außer Ihrer unmittelbaren Familie, von Ihnen

gehört hat und nun haben Sie einen beträchtlichen Ruf errungen und Verlage gefunden, die Sie ernst nehmen und wollen, dass Sie für sie schreiben. Vor fünfzehn Jahren fragte ich Sie, warum Sie nicht die letzten beiden Dämonenprinzen-Bücher schreiben und Sie sagten: »Ich wäre froh sie zu schreiben, wenn mich jemand dafür bezahlen würde«. Das ist kein Problem mehr.

VANCE: Ich weiß nicht. Ich nehme es an. Ich glaube, der Ruf wächst etwas, aber ich denke nicht, dass es irgendein großer Atompilz ist ... ich habe immer noch nicht die öffentliche Masse, die sogar Ray Bradbury hat.

RAWLINS: Sie müssten der meistgeehrte »geringe Name« in der SF sein: zwei Hugos, ein Nebula, ein Jupiter und ein Edgar für Ihren Krimi.

VANCE: Letztes Jahr haben sie mir einen ... wie zur Hölle war der Name von dem Ding? H.P. Lovecraft? nachgeworfen, angeblich für das »Lebenswerk«. Offensichtlich ist ihr System ihn zu vergeben, den Kerl auszusuchen, der aussieht, als stünde er mit einem Bein im Grab und ihm einen zu geben, so dass er seine Augen schließen kann, es ist also eine Art Kuss des Todes.

RAWLINS: *Lyonesse* scheint ein etwas konventionelleres, einfacher einzuordnendes und marktgängigeres Buch zu sein, als Ihre früheren Werke.

VANCE: Das war Absicht. Ich dachte, ich versuche einige bücherleihende Damen einzufangen. Und das Buch hat sich ganz gut verkauft. Aber mein Leserkreis ist immer noch sehr spezialisiert: hochintelligente junge Männer.

RAWLINS: Als ich es anfang habe ich etwas gezögert, weil es mehr wie die Sachen aussah, die eine Menge anderer Leute auch schreiben, aber ich war froh zu sehen, dass es doch ziemlich im Einklang mit dem ist, was Sie zuvor gemacht haben.

VANCE: Sie haben mit beidem Recht. Ich mache auf dem intellektuellen Level keine Kompromisse, aber ich habe Dinge behandelt, mit denen sich, glaube ich, die allgemeine Öffentlichkeit leichter tut.

RAWLINS: Wie behandeln Sie dieser Tage die Verleger? Ich weiß, dass viele Ihrer frühen Titel nicht Ihre Wahl waren. Kommen Ihre Bücher jetzt so heraus, wie Sie es gerne hätten?

VANCE: Jetzt schon!

RAWLINS: Ich weiß, dass *Big Planet (Planet der Ausgestoßenen)* einigen radikalen Kürzungen unterzogen wurde.

VANCE: Mir haben die Kürzungen nicht so viel ausgemacht, aber man hat die Namen geändert, ohne mich zu fragen, was mich endlos geärgert hat. Aber damals hatte ich keinen Einfluss; ich war froh fünf-hundert Mäuse für ein Buch zu kriegen.

RAWLINS: Was ist mit einigen Ihrer anderen Titel?

VANCE: Ein sehr frühes Buch, genannt *Bird Island (Wölfe im Paradies, als Alan Wade)* ist vom Verleger umbenannt worden zu *Isle of Peril*, was närrisch war, weil gar kein Peril darin vorkam. *To Live Forever (Kaste der Unsterblichen)* war nicht mein Titel – ich mag diesen Titel nicht. *Showboat World Showboot-Welt* habe ich *The Magnificent Showboats of the Lower Vissel River: Cusp 23, Big Planet* genannt. Die mochten das nicht und nannten es *Showboat World*, was ich für einen miesen Titel halte. *Cugel's Saga (Cugel der Schlaue)* ist nicht mein Titel – ich hasse ihn. *The Effectuator* wurde zu *The Galactic Effectuator (Der galaktische Spürhund)* geändert. Ich mag den Titel *Space Opera Weltraum-Oper* nicht, aber da ich beauftragt wurde einen Roman dieses Titels zu schreiben konnte ich mich nicht beschweren.

RAWLINS: Sie meinen, Sie werden manchmal beauftragt ein Buch zu schreiben, das zu einem Titel passt?

VANCE: Sicher. Ich habe »The Augmented Agent« geschrieben, sodass es zu einem Titelbild passte. Ich ging zu einer Party und eine Verlegerin von *Planet Stories* sagte, sie hätte billig einige Bilder von einem Künstler bekommen. Ich bekam zwei. Eines stellte eine gigantische Motte dar, die eine Person attackierte, also schrieb ich darum die Geschichte namens »Ecological Onslaught« (»Die Welt dazwischen«), was ein mieser Titel ist. Das andere stellte eine Reihe von Raketen in Silos im Wasser entlang einer Küste dar. Dafür schrieb ich »Augmented Agent«.

Ich habe noch eine weitere Geschichte für ein Titelbild geschrieben, das einen Haufen Segel im Weltraum zeigte. Es stellte sich heraus, dass es eine der besten Kurzgeschichten war, die ich je geschrieben habe – »Sail 25« (»Raumsegler 25«).

RAWLINS: Die ebenfalls ursprünglich etwas seltsam »Gateway to Strangeness« genannt wurde.

VANCE: Das war aus einem anderen Grund. Der Herausgeber musste das Titelbild des Magazins fertig haben, bevor er wusste, wie die Geschichte genannt werden würde, also entschied er einfach, dass sie, worüber die Geschichte auch immer handeln würde, »Gateway to Strangeness« heißen würde.

RAWLINS: War irgendjemand daran interessiert eine Ihrer Geschichten in einen Film umzusetzen?

VANCE: Einmal, in den Fünfzigern – eine von den Magnus Ridolph Geschichten (»Hard Luck Diggings«) – die schlechteste Geschichte, die ich je geschrieben habe. Ein Produzent hat sie gesehen und ich nehme an, er mochte die Vorstellung von intelligenten Bäumen. Es wurde nichts daraus.

Zu der Zeit hatte ich mich aufgemacht zu einem Millionen-Worte-im-Jahr-Mann zu werden. Also habe ich mich übers Wochenende in das Haus einer Verwandten zurückgezogen und die ersten beiden Magnus-Ridolph-Geschichten geschrieben – erste Entwürfe. Ich glaube nicht, dass ich sie jemals noch einmal gelesen habe.

RAWLINS: Wie schreiben Sie jetzt? Schreiben Sie langsam? Ändern Sie viel?

VANCE: Ich schreibe alles nieder und ich bin recht diszipliniert, also muss ich nicht viel ändern. Ich mag es etwa zwei- oder dreitausend Wörter pro Tag zu schreiben und ich mag es geradenwegs durch den gesamten ersten Entwurf des Buches zu gehen, ohne Änderungen zu machen, dann zurückzugehen und den gesamten zweiten Entwurf auf einmal zu machen. Aber ich erwische mich dabei, wie ich morgens das Zeug anschaue, dass ich am Tag zuvor geschrieben habe, sehe, dass etwas geändert werden muss und beschäftige mich damit – sehr bald bin ich dabei, die komplette Tagesarbeit zu ändern.

Die Textverarbeitung hat meine Seitenumfang wirklich gesteigert. Ich war gewohnt von Hand zu schreiben, meine Frau tippte es ab, ich ging noch einmal darüber und sie tippte es noch einmal ab. Verdammst, sie hat eine Menge Arbeit. Aber nur so konnte es gemacht werden, weil ich nicht tippen kann – es ist zu starr.

RAWLINS: Sie haben einen berühmten Ruf als Einsiedler. Sind Sie einer?

VANCE: Ich mag es diesen Ruf zu haben. Es verleiht einem eine Art von Glanz.

RAWLINS: Asimovs Einführung zu Ihren zwei Geschichten in *The Hugo Winners – Last Castle (Die letzte Festung)* und *The Dragon Masters (Die Drachenreiter)* – sind beide darüber, was für ein geheimnisvoller Mann Sie sind. Der erste besagt dem Sinn nach: »SF ist eine große glückliche Familie. Wir alle gehen auf Conventions und bummeln zusammen herum – außer Vance«. Der zweite besagt dem Sinn nach, dass Sie unmöglich ausfindig zu machen sind, er es aber geschafft hat jemanden zu finden, der sagte, er würde Sie kennen und dem er einige vereinzelte biographische Fakten entrang. Dies ist der Vancesche Mythos und doch steht Ihre Telefonnummer im Telefonbuch, sie gehen ran, wenn jemand anruft und,

so viel ich weiß, heißen Sie jeden willkommen, der in Freundschaft herkommt.

VANCE: Nicht jeden. Ich gehe einfach nicht gerne auf Conventions und bummle herum. Und im Allgemeinen beantworte ich nicht jedermanns Briefe.

RAWLINS: Schriftsteller nach ihrem Handwerk zu fragen ist immer enttäuschend. Das erste Mal, als ich Sie getroffen habe, fragte ich Sie die liebste Jack-Vance-Frage von allen: »Wo haben Sie Ihr wunderbares Vokabular gelernt?« und Sie sagten: »Ich benutze viel den Thesaurus«. Aber ich bringe den Leuten bei, wie man schreibt, also bin ich daran interessiert, wie die Leute es lernen. Wie haben Sie es gelernt?

VANCE: Zuallererst einmal glaube ich, dass Ihre Beschäftigung ist wie Zitzen an einem Bullen. Niemand kann irgendeinem beibringen, wie man schreibt. Die Leute gehen zu Schriftstellerkursen, weil sie schreiben wollen und sie greifen nach jedem Strohalm. Das beste, was man tun kann, denke ich, ist den Leuten Interpunktion und Rechtschreibung beizubringen ... und die Vorstellung von Rhythmus in ihren Köpfen begreiflich zu machen. Was, außer dem, kann man ihnen sonst beibringen?

Ich glaube, der beste Weg jemandem beizubringen ein Schriftsteller zu sein, ist sie zu zwingen zwanzig Bücher zu lesen, die ich für sie festlege: *Quixote (Don Quichote)*, *Wind in the Willows (Wind in den Weiden)*, die Werke von P.G. Wodehouse, die Oz-Bücher, *The London Times Historical Atlas (Knaurs Historischer Weltatlas)* (mein Lieblingsbuch – ich kenne nichts anderes, was für die Fantasie packender wäre), *Watership Down (Unten am Fluss)* – es müssen noch andere auf die Liste.

Tatsächlich ist *Watership Down* vielleicht das letzte Buch, das ich gelesen habe. Es ist ein großes Kunstwerk, es schafft eine einzigartige Stimmung. Ich glaube, der Autor hat etwas hinbekommen, was er nicht erwartet hat. Er ist einfach fortgetragen worden ... und er hat versucht andere Bücher zu schreiben und ist voll aufs Gesicht gefallen.

RAWLINS: Das Buch ist nicht geschrieben, es passiert einfach.

VANCE: Ganz genau. Ich werde es nicht noch einmal lesen.

RAWLINS: Woanders haben Sie beschrieben, wie Sie in Ihrer Jugend ungeduldig am Briefkasten standen und begierig auf die letzte Ausgabe von *Weird Tales* gewartet haben. Ist das eine richtige Schilderung?

VANCE: Ja. Wir lebten auf dem Land und der Briefkasten war etwa einen halben Kilometer vom Haus entfernt. Ich wusste ungefähr den Tag, wann es ankommen sollte ...

RAWLINS: Was hat Sie veranlasst Schriftsteller zu werden? Haben Sie gespürt etwas sagen zu müssen?

VANCE: Nein, nein, nein, nein. Ich wollte meine Freiheit und der einzige Weg, den ich mir vorstellen konnte, frei zu sein war Schriftsteller zu sein. Ich begann auf der Universität als Bergbauingenieur, wechselte zu Physik als Hauptfach, konnte mich aber nicht darin sehen – beide Beschäftigungen erschienen so einengend – also wechselte ich zu Englisch, Geschichte, Journalismus. Und etwa zu dieser Zeit malte ich mir aus, dass ich diese Karriere-Sache besser ernst nehmen sollte. In meinem zweiten Englischjahr musste ich jede Woche einen Aufsatz abgeben, also entschied ich eine Geschichte zu schreiben, sie abzugeben und zu versuchen sie zu verkaufen. Als der Stapel Geschichten zurückgegeben wurde, sagte der Lehrer zur Klasse: »Diese Woche haben wir die gesamte Bandbreite durchlaufen. Auf der einen Seite haben wir, geschrieben von Herrn Smith, diese schöne, bestechende Geschichte eines Preiskampfes, in dem man das Harz und jeden Schlag riechen kann. Auf der anderen Seite haben wir, geschrieben von einer Person, die namenlos bleiben soll, dieses Stück sogenannter Sciencefiction«.

RAWLINS: Also dass war der Zeitpunkt, zu dem Sie wussten, dass Sie ... Welches sind Ihre Favoriten aus Ihrem Werk?

VANCE: *Palace of Love (Der Palast der Liebe)* – wegen des verrückten Dichters Navarth. Und ich mag die beiden letzten (Dömonenprinzen) Bücher: *The Face (Das Gesicht)* und *Book of Dreams (Das Buch der Träume)*. Natürlich wissen Sie, dass das Symbol in Treesongs Buch verkehrt herum in der DAW-Ausgabe abgedruckt wurde. Es sollte aussehen wie eine symbolische Darstellung des puren Geistes, der dynamisch durch den Weltraum fährt und es endete damit, dass es aussah wie ein gestrandeter Wal.

RAWLINS: Was lesen Sie dieser Tage so?

VANCE: Nichts aus der SF. Ich habe das zu lesen vor langer, langer, langer Zeit aufgehört. Habe seit vierzig Jahren nichts mehr davon gelesen.

RAWLINS: Was ist mit etwas anderem?

VANCE: Gewöhnlich lese ich Krimis – gehe alle zwei, drei Jahre auf ein Gelage.

RAWLINS: Glauben Sie, dass die Abwendung von der harten SF in den letzten zehn Jahren in Richtung Fantasy einen Bruch für Sie ergeben hat?

VANCE: Ich schenke Trends keine große Aufmerksamkeit. Wenn Sie mir sagen, dass es einen Trend hin zur Fantasy gegeben hat, akzeptiere ich das, aber ich lese die Bücher selbst nicht.

RAWLINS: Unter den Fantasy-Schriftstellern ist Ihr Werk bemerkenswert »hart« – logisch vernünftig, an den Problemen des Kopfes interessiert. Sie mögen es zum Beispiel über die Flucht aus körperlicher Gefangenschaft, Belagerungstechniken und Schlachtstrategien zu schreiben. Doch werden Sie häufig mit der Welt von Dungeons & Dragons und Sword & Sorcery in Verbindung gebracht, was gewöhnlich als jugendlicher Fluchtemotionalismus genommen wird.

VANCE: Ich würde mich nicht einmal als Fantasy-Schriftsteller sehen. Ich weise das weit von mir – Drachen und dergleichen. Meine Fantasy-Sachen kann ich an einer Hand abzählen: *The Dying Earth*, aus meiner ganz frühen Zeit und die anderen Bücher der sterbenden Erde und die *Lyonesse* Bücher.

RAWLINS: Sogar in Ihren »Fantasybüchern« ist ein großer Respekt vor der Wirkung des Intellekts – in *The Eyes of the Overworld* (*Der Lachende Magier*) gibt es Episoden wie Cugels Flucht vom Turm in den Bergen von Magnatz, eine perfekte kleine Lektion in logischer Problemlösung. Und alle Ihre Helden können das ...

VANCE: Kompetenz – sie haben Kompetenz. Haben Sie *Cugel's Saga* gelesen?

RAWLINS: Ja. Ich mag die Szene in der Taverne sehr, wo Cugel und Bunderwal versuchen den jeweils anderen um die Stellung auf dem Boot zu übervorteilen.

VANCE: Ja. Ich denke daran und lache manchmal. Das Problem beim Schreiben der Cugel-Sachen ist, dass man nicht zulassen darf, dass es zur Farce wird. Weil man annimmt es ist ... Fantasy oder – aber ... wenn ich daran denke, ich mag das Wort Fantasy nicht. Ich halte es für geradliniges Abenteuer innerhalb der Prämissen, die ich für diese Welt setze. Außer den paar Büchern, bei denen ich den Fehler gemacht habe etwas Ideologie einfließen zu lassen ...

RAWLINS: Ich glaube Fantasy hat den Beigeschmack von gedankenloser Wunscherfüllung: etwas Schrecken, eine Liebesgeschichte, einige Schädel mit dem Schwert spalten ...

Eines der Dinge, die Ihr Werk bemerkenswert machen, ist die Art und Weise, wie oft der Standpunkt, die Stimmung und das Temperament gewechselt wird. Ihre Bücher entziehen sich dem Umstand, nur eine Art Ding zu sein. *Lyonesse* ist ein perfektes Beispiel: darin stellen Sie aufregendes Heldentum, wirklich beunruhigende Gewalt und Grausamkeit, Slapstick, bitter dunkle Komödie, Satire, pasto-

rale Romantik, logische Problemlösung und verwegenes Abenteuer nebeneinander. Also muss der Leser immer in einen anderen Gang schalten – auf einer Seite keucht er vor Horror, auf der nächsten Seite röht er vor Lachen. Zum Beispiel gibt es in der Mitte des langen und ansonsten ungemildert grimmigem Portrait von Casmirs Hof dieses kurze, eindringliche Zwischenspiel zwischen Suldrun und ihrem nicht effektiven, aber liebenswerten Tutoren Meister James, so sanft und süß, dass einem die Tränen in die Augen steigen. Dann lassen Sie uns natürlich für unsere Sorge zahlen, indem Sie James auf besonders unbefriedigende Weise umkommen lassen. Verglichen mit, sagen wir, Tolkien oder Herbert, wo der Ton, der Standpunkt, die Art und Weise wie ich lese Seite für Seite durch das gesamte Buch hindurch gleich sind. Machen Sie das absichtlich?

VANCE: Ja, ich versuche ... wie soll ich es ausdrücken? ... den Schlüssel zu wechseln, sozusagen.

RAWLINS: Ich nehme an, dass macht die Arbeit des Lesers schwerer, macht Sie schwerer zu lesen.

VANCE: Ich weiß, dass ich schreibe, damit die Leute es lesen können, aber vor langer Zeit habe ich entschieden keine Zugeständnisse an das hintere Ende der Leserschaft zu machen – dass ich immer für das bessere Ende der Leserschaft schreibe und das hintere Ende schauen muss, wo es bleibt. Ich würde mich nie herablassen ... weil es keinen Spaß macht.

Ich sage Ihnen die Wahrheit. Ich habe eine wetteifernde Ader in mir und ich bin froh, dass mein »Ruf«, wie Sie es nennen, endlich durchdringt. Gelegentlich erhalte ich ein wenig kritische Aufmerksamkeit von der Welt, der legitimen »Mainstream«-Welt und ich lache in mich hinein – letztendlich ist jemand auf der gleichen Wellenlänge.

RAWLINS: Ihr Werk ist vorwiegend vor einem Hintergrund von melancholischem Verlust und dem Versagen heroischer oder romantischer Erwartung geschrieben. Ihre Helden weigern sich gewöhnlich Helden zu sein. Gersen, zum Beispiel, ist, wie er selbst

zugibt, stur und nichtssagend. Ihre Heldinnen weigern sich, von sich als romantische Objekte zu denken und nörgeln sich attraktiv durch das Buch, trotz ihrer besten Versuche anstößig, kalt und verdrießlich zu sein. Ihre Handlungen tendieren dazu im lauten Zweifel des Suchenden zu enden, ob seine Suche überhaupt klug gewesen ist. Die meisten Ihrer besten Werke – *The Dying Earth* (*Die sterbende Erde*), *The Last Castle*, »The Miracle Workers« (»Die Wunderwerker«), *The Dragon Masters* – handelt vom Tod durch Zermürbung, Stagnation oder wohlverdienter Revolution in alten, dem Tod geweihten und doch verschwenderisch reichen Kulturen. Ihre Welten strotzen oft vor ungeheuer alten, kostbaren kulturellen Artefakten – wie das Lied der Ka – und die Verfolgung der Suche resultiert beinahe immer darin, dass die Artefakte auf dem Weg zertrampelt werden.

VANCE: Ich habe ein starkes Gespür für Verlust. Wir sind gerade aus Europa zurück, wo wir zum ersten Mal Korsika besucht haben. Ich war neugierig auf diesen Ort. Ich stellte ihn mir als wild und primitiv vor. Ich habe sogar irgendwo gehört, dass es dort immer noch Briganten gäbe. Ich habe es geglaubt – die Heimstatt der Vendetta, Sie wissen schon. Aber Europa hat die Gruppentour entdeckt und es verzehrt sein gesamtes Kapital an Schönheit und Abgeschlossenheit damit die schnelle Mark mit Massentourismus zu machen. Und so gab es überall in Korsika Hotels und Hochhäuser. Die Einheimischen mögen es nicht, können aber nichts dagegen tun. Es ist traurig anzuschauen; der Ort ist geschändet worden, verzehrt. Es ist nicht die Schuld der Touristen.

RAWLINS: In Ihren Büchern geschieht das Zertrampeln gewöhnlich nicht mutwillig; die Artefakte geraten einfach in den Weg.

VANCE: Das ist schon immer so gewesen. Dschingis Khan ist durch Asien gefegt, hat Stadt auf Stadt zerstört, ihre unbezahlbaren Schriftrollen und Miniaturen; einige geistlose Christen haben die Bibliothek von Alexandria niedergebrannt; spanische Christen haben die gesamte Inka-Kunst verbrannt.

RAWLINS: Ihr späteres Werk hat einen tiefgründigen Sinn für die Bedeutung der Heimat – insbesondere der Familienbesitze.

VANCE: Oh ja. Ich liebe meine Heimat – dieses Haus oder jedes andere, worin ich in dem Augenblick lebe. Selbst für Kalifornien ... selbst für Oakland empfinde ich Zuneigung.

RAWLINS: Ihre Familie ist altkalifornisch, nicht wahr?

VANCE: Recht alt, ja, viele Generationen. Mein Großvater kam um 1875 von Michigan heraus. Meine Großmutter wurde in San Franzisko geboren. Das muss in den Sechzigern gewesen sein. Ich habe versucht es herauszufinden, aber alle Aufzeichnungen sind im großen Feuer (von San Franzisko) verloren gegangen. Das Feuer stoppte einige Blocks vor dem Haus meines Großvaters.

RAWLINS: Der Charakter Ihrer Helden hat sich seit Ihren frühen Anfängen sehr geändert; in Büchern wie *The Five Gold Bands* (*Das Weltraum-Monopol*) rast der Held herum und bewerkstelligt schüttelt die Dinge aus dem Armel. Später scheint sich alles verlangsamt zu haben.

VANCE: Das ist so, weil ich langsam zu der Erkenntnis gelangt bin, dass die Leute nicht wie Paddy Blackthorne (Held aus *The Five Gold Bands*) handeln. Ich möchte nicht über Conan oder Tarzan schreiben; ich möchte über menschliche Wesen schreiben, die unter dem Einfluss einer außergewöhnlichen Motivation stehen.

RAWLINS: Einer der besten Züge von Gersen (Held der Dämonenprinzen-Romane) ist Ihre Vorstellung, die ihn von Beginn an beschäftigt, dass, wenn er sein Leben dieser großen Tat widmet, er furchtbar viel aufgeben muss. Wir gestehen dies nahezu nie unseren Helden zu; wir möchten, dass sich unsere Athleten wie besessenen hingeben, aber wir wollen nicht, dass sie, während sie dies tun, ihre Wärme verlieren, ihre Menschlichkeit, Ihre Schlichtheit, ihre Ehre, Ihre Zugänglichkeit, Ihre Bindungen zu Frau und Familie.

VANCE: Das ist richtig.

RAWLINS: In jedem der Dämonenprinzen-Büchern geschieht etwa, das die Süße von Gersens Sieg befleckt und in *The Book of Dreams* wird ihm die Freude, den Schurken zu töten förmlich geraubt; das putzige alte Paar schreitet ein und stiehlt seinen Donner.

VANCE: Das habe ich gemacht, weil ich mir Gersen nicht vorstellen konnte, wie er Angesicht zu Angesicht stehen kann mit jemand derart Vitalem wie (Howard Alan) Treesong und den Abzug durchzieht. Also habe ich jemand anderen genommen, der es tut. Es gibt etwas Edles an Treesong; er ist eine Elementarkraft der Natur. Man kann ihn töten, aber ohne Selbstgefälligkeit – so wie man eine Klapperschlange tötet.

RAWLINS: Heinlein hat einmal gesagt, wenn er ein Buch schreibt stellt er sich jemanden mit zwei Dollars in einem Laden vor, der versucht sich zwischen einem Sixpack und dem Buch zu entscheiden und er schloss: »Ich versuche besser als Bier zu sein.« Ich habe den Eindruck, dass Sie Ihr Werk höher als das einschätzen. Ist das richtig?

VANCE: Ja, ich glaube das ist wahr.

RAWLINS: Sie haben erwähnt, dass Sie »Sail 25« mögen. Das tut ich auch. Die Charakterisierung des Unterweisers ...

Vance: Henry Belt.

RAWLINS: ... ist so tief und subtil wie keine andere in der SF. Was ein Problem nahe legt: Von Ihnen wird nicht erwartet so zu schreiben. Und das ist typisch für Ihr Werk: Es widersetzt sich innerhalb der ordentlichen Kategorien anderer Leute zu bleiben. Interviewer fragen Sie ständig, die Schriftsteller zu nennen, die Sie beeinflusst haben, in dem Versuch herauszufinden, welchen Stempel Sie Ihnen aufdrücken können. Immer gehen sie enttäuscht von dannen. Sie schreiben harte, auf Erfahrung beruhende SF der Problemlösung

wie *The Blue World (Der azurne Planet)*. Sie schreiben scharfsinnige Sozialsatiren, die die New Wave froh gewesen wäre zu schreiben. Sie schreiben anthropologische SF, die gut mit der von LeGuin mithalten kann. Sie sind ein Meisterstilist in der Art und Weise von Bradbury oder Bester. Sie sind umwerfend komisch wie Retief. Sie haben die mystische emotionale Grandeur der High Fantasy. Sie schreiben knappe, flotte dramatische Abenteuer, wenn sie an der Reihe sind. Sie sind einer jener wenigen SF-Schriftsteller, die Freude an dem Spiel mit der Sprache und Verwendung für sie als Medium haben. Sie erfreuen sich daran sich selbst erstaunlich schwierige Schriftsteller-Aufgaben zu stellen, wie das Beschreiben von außerirdischen Musikaufführungen oder den Imagisten-Wettbewerb in »The New Prime« (»Das Gehirn der Galaxis«). (JV: Ja, dass ist Spaß). Und das alles eigentlich als Zusazu zu dem, wofür Sie berühmt sind: die Erschaffung von seltsamen, statischen Welten mit angedeuteten Emotionen, ohne irdische Namen. Sie scheinen das klassische Beispiel für einen Schriftsteller zu sein, der unter dem Bedürfnis leidet, dass Schriftsteller und Bücher in Schubladen gesteckt werden müssen. Ich kenne eine Menge Leute, die Ihr Werk lieben würden, nur dass sie sich weigern, irgendetwas mit einem Schwert oder einem Raumschiff darin zu lesen.

VANCE: Es bringt mich wirklich auf die Palme für einen Sword-and-sorcery-Schriftsteller gehalten zu werden. Und Raumschiffe sind nur Mittel, um von einer Umgebung in die andere zu gelangen.

RAWLINS: Teilen Sie mein Gefühl, dass Sie in diesem Gebiet ein Titan sein müssten? Haben Sie eine hohe Achtung vor Ihrem Werk?

VANCE: Sie habe verdammt Recht. Das habe ich.

RAWLINS: Ich habe bemerkt, dass Sie sich sehr gut an Ihr Werk erinnern können.

VANCE: Das schlechte Zeug vergesse ich!

Mit freundlicher Genehmigung von Jack Rawlins